

Münchhausen, der mit seiner Romanze: „Ich bin der Page von Hochburgund und trage der Königin Schleppe . . .“ in die unmittelbare Nähe der Heineschen Gefühlswelt rückt.

Wunder genommen hat uns nur Eins: daß das reichhaltige Programm nicht den Namen einer einzigen Frau zeigte! Und an lyrischen Dichterinnen vornehmsten Stils ist doch wahrlich in unseren Tagen kein Mangel! Eine Anthologie, die sie ignorierte, würde empfindliche Lücken aufweisen, und für einen Rezitationsabend, der sich ausdrücklich als ein moderner bezeichnet, liegt auch kein Grund vor, zu thun, als ob eine Anna Ritter, Maria Sanitschek, Hermine von Preußchen, Alberta v. Puttkamer u. s. w. garnicht existierten. Dr. Mensch.



Theater an der Saar.

Leitwort: Wenn Ihr wollt, so habt
Ihr eine Kunst . . .

Seit Jahr und Tag wird aller Ecken und Enden über die geringe Teilnahme geklagt und gezetert, die das Publikum in unserer Gegend dem Theater entgegenbringe. Auch die Zeitungen haben sich schon mit der Sache befaßt und viel Pulver verschossen, ohne aber die Sisyphusarbeit zu bewältigen — die brennende Frage zu lösen: — wie bekommen wir eine gute Bühne? Und vor allen Dingen: wie könnte man einen besseren Theaterbesuch im Winter erzielen — — —?

Es ist eine bedauerliche Thatsache, daß Kunst und Kunstverständnis heute erst Besitztümer ganz kleiner Kreise sind. Der großen Masse des Volkes ist die Sprache der Kunst eine fremde geblieben, die man sie jedoch mit allem Eifer lehren soll. Koste es, was es wolle! — Denn die Kunst allein, die Freude an allem, was schön und groß ist, bringt Frieden und das Leben erst in Einklang. Wer die segensreichen Wirkungen kennt, die die „Freie Volksbühnen-Bewegung“ auf die Seelen der Arbeiter in Berlin namentlich ausgeübt hat, der wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß wir hier eine tüchtige Pflegestätte für Theaterkunst bekommen müssen . . .

Aber um diese zu erlangen, — dazu gehört eine Organisation aller, der Künstler, der Kunstfreunde im weitesten Sinne, der Beherrscher des St. Johann-Saarbrücker Kunstmarktes, der Vertreter der Behörden, der — Kritik. Mit seiner ganzen Kraft muß da jeder heranziehen, das Gewesene darf nicht mehr das Bestimmende sein, sondern das Kommende. Und wenn alle thun, was sie nur irgend können, dann soll man doch sehen, ob wir in zwei, drei Jahren hier nicht eine Bühne haben, die der Straßburger ebenbürtig ist.

Wir hier in unserem Winkel stecken vielfach recht tief in provinzieller Enge und Kleinherzigkeit — aber allmählich beginnt es doch zu dämmern und zu tagen. Ist zur rechten Zeit! Und alle reaktionären Ränke werden dieses Aufwachen aus dem bisherigen, ach so schönen Dufelzustand, den ja die Durchschnittsseele so sehr lieben, nicht verhindern können.

Mit dem Aufwachen ist der Anfang gemacht . . . Man hat das Recht, von jedermann zu verlangen, was er nur irgend leisten kann. Vor allem aber Liebe